

# «Ich gehe nicht mehr weg von hier»

Die erste Laufenburger Stadträtin Hedi Fischer ist Grossmami und eine leidenschaftliche Fasnächtlerin

**Während 8 Jahren war Hedi Fischer im Gemeinderat von Laufenburg tätig. Danach verabschiedete sie sich von der politischen Bildfläche – was macht die Laufenburgerin mit Luzerner Wurzeln eigentlich heute?**

CHRISTINE FÜRST

Ein schwerer Schicksalsschlag beendete 1989 die Karriere von Hedi Fischer als Stadträtin von Laufenburg. «Ich musste nichts mehr überlegen, für mich war klar, dass ich mich um meinen kranken Mann kümmern will», sagt Hedi Fischer. Sie war noch keine 50 Jahre alt, als ihr Mann starb.

Zu ihrem 50. Geburtstag schenkte sie sich deshalb eine Reise nach Australien und Neuseeland. Ihr erstes, aber nicht ihr letztes grosses Abenteuer. Auf diesem Australien-Trip lernte sie eine Schweizerin kennen, mit der sie danach 14 weitere Reisen unternahm. Es ging nach Malaysia, Indien, Bali, Java, Chile und Ecuador. Mit einem Segelschiff bereiste sie die Karibik.

Hedi Fischer war 5 Jahre in der Schulpflege von Laufenburg tätig und zog nebenbei ihre zwei

Kinder auf, bevor sie 1981 in den Gemeinderat gewählt wurde. «Es war ein Wunder, dass ich gewählt worden bin. Ich war ja nur eine gewöhnliche Hausfrau», erzählt die Laufenburgerin.

Als erste Frau im Stadtrat musste sie sich oft gegen die Meinung ihrer männlichen Kollegen stellen. «Es war nicht so einfach. Die anderen hatten oft andere Ansichten als ich», so Hedi Fischer. «Ich habe versucht, jeden Menschen ernst zu nehmen und meinen gesunden Menschenverstand walten zu lassen. Dann bin ich mit den Leuten auch gut ausgekommen.» Sie habe ihre Aufgabe so gut zu erledigen versucht, wie es die Situation jeweils zuliesse. Mit ihrer menschennahen Art scheint ihr das auch sehr gut gelungen zu sein, denn nach 4 Jahren im Amt wurde sie überlegen wiedergewählt.

Die CVP-Politikerin musste als Laufenburger Stadträtin oft auch Meinungen vertreten, die sie selber nicht unterstützte. Und bald merkte sie: «Die Politik ist nicht immer ehrlich, es geht oft auch ums Prestige.»

## Schnitzelbänke mit Humor

Nach ihrer Amtszeit in der Laufenburger Exekutive arbeitete die gelernte Familienhelferin bei der Spitex und engagierte sich für die Kirchenpflege. Heute hat sie sich aus allen öffentlichen Ämtern zurückgezogen und widmet sich ihren Hobbys.



IM GEMEINDERAT Hedi Fischer war 8 Jahre Stadträtin in Laufenburg. z6

«Ich möchte jetzt machen, was mir gefällt», meint sie dazu voller Tatendrang.

So gibt sich die gebürtige Innerschweizerin wieder der Fasnacht hin, verkleidet sich und macht Schnitzelbänke. Schelmisch lächelnd meint sie dazu: «Ich erreiche mit diesem feinen Humor fast ein bisschen mehr als damals im Gemeinderat.»

Daneben arbeitet sie im Brockenhaus des Frauenvereins und hütet ihre zwei Enkelkinder. Sie bezeichnet sich als Gegenstück zur technischen Welt, in der ihre Enkelkinder nun aufwachsen. «Ich möchte ihnen Freude für die Natur geben und ihnen zeigen, wie man sich an kleinen Sachen freuen kann»,

erzählt die grosse Naturliebhaberin mit viel Überzeugung.

## Zum Jubiläum eine Kreuzfahrt

Vor 3 Wochen feierte Hedi Fischer ihren 70. Geburtstag mit einem grossen Fest. Und auch zu diesem Jubiläum gönnt sich die Globetrotterin eine Reise. Dieses Mal bereist sie mit einem kleinen Kreuzfahrtschiff die Inseln von Dalmatien. Doch nach Hause kommt sie immer wieder gerne. In ihrer Wohnung, die in die Stadtmauer gebaut wurde, hat sie sich ein kleines Paradies geschaffen. Seit 45 Jahren lebt sie nun in Laufenburg und bezeichnet es als schönstes Städtchen der Schweiz und sie weiss: «Ich gehe nicht mehr weg von hier.»



GENUSS PUR Die Fricktalerin widmet sich vermehrt ihren Hobbys. z6

## Insight China



STEFAN ZUMSTEG

## China schafft es, Tradition und Moderne zu verbinden

«NI HAO», liebe Leserinnen und Leser der AZ Fricktal!

Jeweils im Frühling reist eine Gruppe von Studierenden der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) im Rahmen des Projektes «Insight China» ins Reich der Mitte – und dies bereits zum neunten Mal.

Wir sind insgesamt fünf Teilnehmer aus dem Fricktal und freuen uns, Ihnen in den nächsten fünf Ausgaben unsere Eindrücke aus diesem faszinierenden Land etwas näherzubringen.

Die erste Station unserer Reise führt uns nach Peking, dem politischen Zentrum des Landes. Bevor wir in die chinesische Geschäftswelt abtauchen, haben wir die ersten zwei Tage hauptsächlich den Besuchen von Sehenswürdigkeiten gewidmet.

Den ersten Höhepunkt bildete sicherlich der Besuch des Olympischen Parks mit seinem eindrucksvollen Nationalstadion «Bird Nest» (deutsch: Vogelnest). Die Schweizer Architekten Herzog und de Meuron vereinten grosse Betonmassen mit Stahl und einer grossen Portion Kreativität.

Das Stahlgerüst um das eigentliche Stadion lässt das Gebäude leichter wirken und wie ein Vogelnest aussehen. Ein einstündiger Fussmarsch auf der einzigartigen Chinesischen Mauer hinterliess bleibende Eindrücke.

Nun wissen wir auch, dass man nicht nur in den Schweizer Alpen Sommer-Rodelbahnen vorfindet, sondern auch am Fusse der gigantischen Chinesischen Mauer. Wie man es von China gewohnt ist, richtet man hier mit der grossen Kelle an und so würde die hiesige Bahn die Schweizer Artgenossen locker in den Schatten stellen.

Das erste Wochenende schlüssen wir nun mit einem Besuch im besten «Peking Ente»-Restaurant der Stadt ab. Zudem verspricht das Nachtleben der chinesischen Metropole einiges.

Meine ersten Eindrücke beweisen, dass China es schafft, Tradition und Moderne miteinander zu verbinden. Dies in einer Art und Weise, die sehr beeindruckend ist und von der sich auch die Schweiz ein Stück abschneiden könnte.

Unser Programm für die nächsten Tage tönt vielversprechend. Lesen Sie in der morgigen Ausgabe über unseren Besuch bei der Schweizer Botschaft und den Austausch mit Studierenden von unserer Partneruniversität.

**Stefan Zumsteg** (24) aus Densburen ist Projektleiter von Insight China und studiert International Management im 6. Semester an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten. Weitere Infos sowie täglicher Blog unter [www.insightchina.ch](http://www.insightchina.ch)

# Zeihen hat nun einen Bauverwalter

Raoul Kuprecht seit 1. April im Amt – Gemeindeschreiber ist Verwaltungs-Geschäftsführer

Der Gemeinderat Zeihen teilte mit, dass per 1. April ein Bauverwalter für die Gemeinde eingesetzt wurde. Gleichzeitig gab die Exekutive bekannt, dass es eine Reorganisation der Gemeindeverwaltung gab.

## Verwaltung mit neuem Organigramm

Mit der Anstellung des neuen Bauverwalters hat der Gemeinderat das Organigramm der Verwaltung überarbeitet und die Verantwortlichkeiten neu geregelt: Gemeindeschreiber Franz Wülser nimmt damit die Funktion des Geschäftsführers ein. Er ist weitgehend für die operative Führung der Gemeindeverwaltung verantwortlich. Unterstützt wird er durch die ihm unterstellte Finanz- und Bauverwaltung. Der Gemeindeschreiber ist dem Gemeinderat unterstellt. Mit dieser Reorganisation will sich der Gemeinderat, so weit das die Strukturen der Gemeinde zulassen, von operativen Tätigkeiten entlasten. Er will sich in Zukunft vermehrt strategischen Aufgaben widmen.

Am 1. April 2010 nahm Raoul Kuprecht seine Tätigkeit als Bauverwalter und Leiter Betriebe und Liegenschaften auf. Sein Arbeitsbüro befindet sich im 1. Stock des Gemeindehauses. Seine Telefonnummer: 062 867 40 48. Ab der zweiten Hälfte April ist der Bauverwalter auch per E-Mail zu erreichen ([bauverwaltung@zeihen.ch](mailto:bauverwaltung@zeihen.ch)).

## Erste Anlaufstelle in allen Baufragen

Bauverwalter Raoul Kuprecht ist die erste Anlaufstelle für alle Belange rund ums Bauen, wie allgemeine Auskünfte zu Baufragen, Baubewilligungsverfahren und Baukontrollen. In seinen Zuständigkeitsbereich fallen aber auch das Bauamt, die Trinkwasserversorgung, das Abwasser, die Elektra und die Abfallentsorgung. Unterstützt wird er in diesen Bereichen durch den Bauamtsleiter, den Brunnenmeister und die Elektrikkommission. Der Bauverwalter wird aber auch Drittaufträge, im Sinne von Dienstleistungen, für die Nachbargemeinden von Zeihen erbringen. (AZ)



FÜR DAS BAUWESEN ZUSTÄNDIG Raoul Kuprecht ist Bauverwalter in Zeihen. PD

## Briefe an die AZ

# 80 Prozent Lohn für 120-Prozent-Job

## AZ vom 31. März: Römisch-katholische Kirche Frick braucht neuen Abwart

Ich kenne Thomas Käser seit seiner Jugendzeit. Während eines Schuljahres war ich sein Lehrer, und heute wohnt er in unserer Hausgemeinschaft im Unterdorf 21 in Gipf-Oberfrick. Wenn ich den «Nachruf» der Kirchenpflege lese, bekomme ich Brechreiz: «Wir danken Thomas Käser für die tadellose Pflege der Pfarreiräume und der grossen Umgebung auf dem Ramparthügel, für seine grosse Flexibilität bei der Arbeitszeit und seine vielfältige Hilfe im Kontakt mit vielen so ganz verschiedenen Menschen. Wir wünschen ihm für seine berufliche Zukunft alles Gute und von Herzen viel Glück für eine

neue Stelle, die ihm persönlich innere Zufriedenheit schenkt.»

Da schufft ein Mann 120 Prozent als Abwart in der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Frick, schaufelt Schnee, auch wenn dies in die Freizeit des Abwarts fällt, übergibt und übernimmt die gemieteten Räumlichkeiten im Kirchgemeindenzentrum Rappart zu allen Tages- und Nachtzeiten, sorgt für Ordnung auf dem Kirchenhügel und alles wird mit 80 Prozent Arbeitszeit abgerechnet. Dass da ein Mensch psychisch und physisch an seine Grenzen gelangt und Überforderungsreaktionen zeigt, indem er zum Beispiel einer Pastoralassistentin eine Kopfnuss erteilt, die wöchentlich Räumlichkeiten für

Religionsunterricht benützt, diese unordentlich verlässt, sich nach mehrmaligem Hinweis auch an keine Parkvorschriften hält, ist verständlich.

Wie reagiert die Kirchenpflege? Statt über konkrete Vorfälle und faire Anstellungsbedingungen zu diskutieren, erteilt man ihm einen schriftlichen Verweis mit der Androhung der fristlosen Kündigung. Der Rücktritt wird diskussionslos angenommen, dafür erscheint eine ergreifende Laudatio – christliches Handeln in der heutigen Wirtschaftslage.

Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken, doch die Flossen modern auch schon.

RICCO BIAGGI, GIPF-OBERFRICK